

Erscheint
Dienstags und
Freitags. Zu
beziehen durch
alle Postanstal-
ten. Preis pro
Quart. 10 Ngr.

Weißeritz-Beitung.

Inserate
werden mit
8 Pf. für die
Zeile berechnet
u. in allen Ex-
peditionen an-
genommen.

Ein unterhaltendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Oestreichs Verhältniß zu Preußen und Rußland.

Das wichtigste Actenstück, welches die neuesten Zeitungen enthalten, ist eine vertrauliche Depesche, die Oestreich an seine auswärtigen Gesandtschaften gerichtet hat.

Die jetzt bekannt gewordene Depesche ist von gleichem Datum, wie die letzte Note gegen Preußen, in welcher sie auch als vertrauliche Mittheilung erwähnt ist. Sie hat das Verdienst voller Klarheit und Unumwundenheit und ist so abgefaßt, daß alle Zweifel über das, was die nächste Zeit bringen wird, verschwinden.

Sie stellt die bedeutende Differenz zwischen dem Berliner und Wiener Cabinet mit folgenden Worten dar:

„Zwei Punkte sind es besonders, die man von Berlin aus mehr oder weniger ausdrücklich von uns verlangt. Man glaubt, daß wir die Donaufürstenthümer etwaigen offensiven Operationen der Türken und ihrer Verbündeten gegen Rußland verschließen sollten, und man wünscht von uns eine Zusage zu erhalten, daß wir, wenn Rußland uns nicht angreift, unsererseits nicht zum Angriffe übergehen werden. Das eine wie das andere dieser Ansinnen ist aber mit unserer Stellung entschieden unvereinbar. Wir erachten uns nicht für befugt, in den Fürstenthümern die Operationen der kriegführenden Mächte zu behindern, und wir können in keinem Fall die volle Berechtigung aufgeben, aus unserer gegenwärtigen Stellung einer bewaffneten Expectative (Abwartens) in diejenige eines Theilnehmers an dem Kriege überzugehen.“

In diesen zwei Hauptpunkten der Differenz rechtfertigt Oestreich sein Benehmen durch folgende Gründe:

Erstens behauptet Oestreich, es könne den Frieden, den es wünscht, sich nicht von fremden kämpfenden Mächten schenken lassen. Das heißt mit anderen Worten: Oestreich will der Schiedsrichter seines eignen Schicksals sein und dies weder von der Gnade Rußlands, noch von der der Westmächte abhängig machen. Obgleich die Depesche hierüber sehr einsilbig ist, und sich mit dieser einzigen Andeutung begnügt, so ist sie doch klar genug, um vollkommen verstanden zu werden. Oestreich sagt sich mit vollem Recht, daß ein Staat, der in einer solchen Krisis nichts thut als Abwarten, in jedem Falle des künftigen Friedens zu kurz kommen muß. Ein Staat darf seine Interessen nicht andern Händen anvertrauen, sondern muß sie selber wahrnehmen. Oestreich ist staatsklug genug, um einzusehen, daß nach einem solchen Kriege sowohl der Unterliegende wie der Siegende sich an dem Gebiet des gleichgültigen Zuschauers bereichern. Der Unterliegende, um sich Ersatz zu verschaffen, und der Siegende, um seine Uebermacht zu benutzen. Oestreich weiß speciell, daß ihm Rußland niemals sein bisheriges Verhalten verzeihen wird,

und soll ihm Rußland nicht nach dem Kriege furchtbar werden, so muß sich Oestreich ihm furchtbar machen.

Diese Ansichten Oestreichs kommen freilich einer offenen Kriegserklärung gegen Rußland gleich; aber Oestreich ist klug genug, die Kriegserklärung oder den Angriff Rußland zu überlassen, und verheimlicht dies jetzt keineswegs mehr.

In Bezug auf sein Verhalten in den Donaufürstenthümern ist Oestreich noch offener und deutlicher, und die Depesche stellt dies so klar dar, daß wir dieselbe mit ihren eigenen Worten sprechen lassen müssen.

Die Depesche sagt hierüber:

„Wir dürfen uns zur Mitbesetzung der Donaufürstenthümer nur unter der doppelten Voraussetzung für ermächtigt halten, daß wir solche gegen jeden Angriff der russischen Streitkräfte schützen, und uns der Kriegführung der verbündeten Mächte nicht in den Weg stellen. Das folgt aus unserer Convention mit der Pforte und steht auch in vollem Einklange mit dem, was wir stets sowohl gegen Rußland als Andere behauptet und ausgesprochen haben. Als wir die Räumung der Donaufürstenthümer gefordert, haben wir ausdrücklich stipulirt, daß keine Bedingung daran geknüpft sein dürfe, deren Gewährung außer dem Bereiche unserer Macht stehe. Darauf hat Rußland sich zur Räumung geneigt erklärt, jedoch von uns Garantien gefordert, einer Verfolgung des Feindes und weiteren Angriffen nicht ausgesetzt zu sein. Dies haben wir verweigert. Dann erst hat Rußland erklärt, aus rein strategischen Gründen sich zurückziehen zu wollen, und es hat dadurch einem Conflict vorgebeugt, den unser unwillkürlich gefaßter Entschluß sonst zur Folge gehabt hätte. Diesemach hat nicht Rußland uns die Donaufürstenthümer übergeben. Es hat sie ihrem Schicksale preisgegeben. Wir sind dann eingerückt, weil wir hierzu das Zugeständniß der Türkei hatten. Die Türken ziehen in Folge ihrer Kriegsoperationen hinein, und ebenso können Franzosen und Engländer Kraft ihres mit der Pforte geschlossenen Allianztraktates nachrücken. Wir haben sonach wohl die Berechtigung, in den Fürstenthümern zu sein, aber keineswegs die Befugniß, andere als die Gegner der Pforte daraus mit Gewalt auszuschließen, noch weniger aber die, den kriegführenden Mächten vorzuzeichnen, zu welchem militärischen Zwecke sie in diese Länder einzurücken hätten. Einen solchen Anspruch könnten wir nicht erheben, ohne sofort eine berechtigte Einsprache gegen unser Verfahren hervorzurufen.“

Diese Sprache Oestreichs halten wir für vollkommen klar. — Ohne Zweifel ist diese vertrauliche Depesche dem preussischen Cabinet bereits zu Anfang dieses Monats bekannt geworden; wir sind deshalb um so höher darauf gespannt, die Antwort Preußens auf die Note vom 30. September kennen zu lernen.

K.